



# PROBLEM *MALEREI*

Materialien zur Vortragsreihe  
Raum 120, HfbK Hamburg 2000/2001

## Inhalt

### **Bernhard Johannes Blume**

Einführung in die Vortragsreihe »Problem Malerei« ..... 4

### **Jens Soentgen**

Schwarz-Rot-Gold – Über die Farben der Deutschlandfahne ..... 22

### **Marie-Antonie Bußhoff**

Destruktion einer Legende: Vincent van Gogh ..... 38

B. J. Blume: Brief an Maria Bußhoff ..... 41

### **Theo Altenberg**

»Vincent« (Film); »Was ich in der Kunst gemacht habe, hätte ich  
in der Liebe machen wollen« ..... 44

### **Studentische Arbeitsgruppe: Themenrelevante Auszüge aus:**

Detlef B. Linke, Kunst und Gehirn ..... 46

### **Christian Kintz**

Malerei: Die Farbe ist! ..... 50

### **Noemi Smolik**

Ich glaube nicht an die Fotografie! Ich glaube an das gemalte Bild. .... 52

### **Bernhard Johannes Blume**

Sakrale Kunst oder Ikonenfälschung? ..... 68

### **Pia Fries**

Malerei der Malerei ..... 72

Hans Brändli: parabeln und boliden (Auszug) ..... 76

Beat Wismer: Malerei, ganz konkret (Auszug) ..... 77

### **Simon Starke und B. J. Blume**

Korrespondenz zur Malerei von Pia Fries ..... 78

### **Zdenek Felix**

Francis Picabia ..... 88

### **Werner Büttner**

Textinterview, Fragen und Antworten ..... 92

### **Jörg Immendorff**

»Problem Malerei sehe ich nicht, Problem Mensch schon!« (Fax) ..... 98



## Jens Soentgen Schwarz-Rot-Gold Über die Farben der Deutschlandfahne

Flaggen sind in der Regel hochaufgepflanzt, man blickt sie von unten an. Sie machen Wind sichtbar und Raum erfahrbar. Sie erweitern das Gebäude, über oder an dem sie wehen, in den unendlichen Raum hinein. Ein Gebäude ist abgeschlossen, die Flagge, die nur an einer Seite befestigt ist, verdeutlicht, daß das Gebäude nicht von einem Vakuum, sondern von einem Kraftfeld umgeben ist. Die Flagge macht etwas von der Weite spürbar, auf die sich der Herrschaftsanspruch der Nation erstreckt. Sie ist eine Pathosformel.

Die leichte Ausflaggbarkeit der Fahne, das heißt, das leichte Sich-Ausrollen im Wind ist von großer Bedeutung. Um es zu garantieren, werden heute bei der Flaggenproduktion vor allem Synthetikstoffe verwandt. Diese trocknen auch recht schnell nach Regen, verschimmeln nicht und reißen nicht – im Gegensatz zu den viel empfindlicheren Baumwoll- oder Leinenstoffen, bei denen sich ein kleiner Riß rasch durch den ganzen Stoff hindurcharbeitet.

Die Flagge verbindet Himmel und Erde, die übernationalen Werte und den Boden, die Basis der nationalen Identität. Sie behandelt sowohl tellurische als auch sozusagen kosmische Themen. Im Raum zwischen Himmel und Erde beantwortet sie drei politisch-philosophische Fragen, die alle Bürger angehen: Woher kommen wir, wer sind wir, wohin gehen wir. So ist die Flagge ein Aushang der Staatsmythologie. Durch das Flattern wirkt sie eigenartig belebt: So zeigt sie gleichsam, daß die politische Einheit, die sie repräsentiert, etwas Lebendiges ist und nicht nur ein juristisches Kunstprodukt. Den Effekt erkennt man etwa am UN-Gebäude in New York, das ohne die davor flatternden Fahnen eigenartig tot aussieht.

Die Flagge symbolisiert das »Leben« einer Nation, sie ist ein Zeichen dafür, daß eine Nation nicht nur ein Gerippe von Normen darstellt, sondern gewissermaßen ein Wesen besitzt.

### *Die Welt der Flaggen*

Die Flaggenwelt, die zunächst wie eine bunte Sammlung wirkt, enthüllt bei genauem Studium einen inneren Zusammenhang. Flaggen stehen nicht nur für ihr Land und dessen Geschichte, sie beziehen sich darüberhinaus in fast diskursartiger

Weise auf andere Flaggen. Wer eine Flagge hißt, der läßt nicht nur ein buntes Tuch flattern, sondern bezieht eine Position. Er äußert, meist unbewußt, eine Weltanschauung und utopische Hoffnungen. Zugleich artikulieren Flaggen in ihrem Design geopolitische Nähe, Freundschaftsbeziehungen, aber auch Abstand oder gar Feindschaft.<sup>1</sup> Mit einem zeitgeistigen Wort könnte man sagen, die Flaggen symbolisieren die corporate identity einer Nation.<sup>2</sup> Sie sind keineswegs beliebige Zeichen, die nur für den Zweck der Identifizierung aufgepflanzt werden. Nur auf den ersten Blick wirken Flaggen einfach. Sie haben in der Regel nicht viele Details. In der Gestaltung sind sie das Ergebnis einer maximalen Reduktion: Meist zwei oder dreifarbig Tücher. Dennoch sind sie keineswegs beliebig oder gar austauschbar – ein Flaggenwechsel symbolisiert vielmehr stets tiefgreifende politische Umwälzungen. Jede Farbe, jede Fläche, alle Punkte und Linien haben einen Sinn.

Flaggen wehen nicht für sich allein, sondern stets in der zumindest virtuellen Gesellschaft anderer Flaggen. Entsprechend formulieren sie in ihren komplexen Bezügen auf andere Flaggen immer auch einen Standpunkt.

Diese dialogische Struktur ist keineswegs eine Besonderheit der Flaggenwelt, sie findet sich auch anderswo, etwa im modernen Kunstsystem, in dem es ja auch von Bedeutung ist, »Position zu beziehen« und »richtig gehängt zu sein«. Nur im Zusammenhang mit anderen Bildern kann man ein Bild richtig verstehen. Wie es zu Flaggen Gegenflaggen gibt, so auch zu Bildern Gegenbilder.

Bilder sind zwar nicht immer Gemälde, aber immer Male, das heißt Zeichen, die sich polemisch auf andere Zeichen beziehen und die eine bestimmte Beziehung zum Raum haben, und zwar auch dann, wenn dieser Raumbezug bewußt gelehnet wird. Flaggen werden gehißt, Bilder werden gehängt: In beiden Fällen ist die Art der Erhöhung wesentlich für die Aussage. Wo ein Bild hängt, in welchem Zusammenhang, auf welcher Höhe: das sind wichtige Unterschiede. Überhaupt ist es schon bezeichnend, daß Bilder »hängen« sollen, daß es in der Regel nicht als ausreichend empfunden wird, wenn sie nach ihrer Entstehung in einer Mappe gelagert werden. Mit Flaggen ist es ganz ähnlich: Die sollen wehen. Strukturell gibt es also einige Analogien zwischen der Welt der Flaggen und dem Bilder-System der Kunst.

Die Flaggenwelt ist ein kleiner, recht gut abgrenzbarer Kosmos, der auf den ersten Blick statisch und unabänderlich wirkt, wie das Flaggenposter im Erdkunderaum der Unterstufe. In Wahrheit weht der Wind der Geschichte durch das Flaggenmeer und hält es immer in Bewegung. Neue Flaggen tauchen auf, andere verschwinden. Die Flaggenwelt hat bei genauerem Hinsehen Ränder: Flaggen, die

nicht anerkannt sind, die umstritten sind, Gegenflaggen. Ironische Bezüge, wie sie für die Gegenwartskunst so typisch sind, finden sich in der Flaggenwelt übrigens kaum. Alles ist ernst gemeint. Flaggen stehen nicht nur für Länder und ihre Geschichte, sondern für Standpunkte. Denn solche Standpunkte sind oft komplex, ja widersprüchlich<sup>3</sup> – deshalb gibt es auch eigenartigerweise fast keine einfarbigen Flaggen. Die meisten präsentieren starke, bisweilen extreme Farbkontraste. Das hat nicht nur mit historischen (klassische Heraldik)<sup>4</sup> oder ökonomischen Faktoren (Nationalflaggen sind Massenwaren und sollen billig sein) zu tun oder mit den Erfordernissen der Seefahrt (Flaggen sollen auf See gut erkennbar sein), die allesamt auf einfache Muster drängen, sondern ist oft auch der getreue Ausdruck einer widersprüchlichen Mentalität.

Ich gehe zunächst auf Format und Farben der Flaggen im Allgemeinen ein und befaße mich dann mit einem konkreten Beispiel, der Deutschlandfahne.

Man kann anhand der Nationalflaggen eine recht konsistente Chromosemantik entwickeln, eine Bedeutungslehre der Farben.<sup>5</sup>

#### *Format und Farben der Flaggen*

Für die Farben der Flaggen gibt es eine historische Erklärung. Zum einen ist daran zu erinnern, daß die Flaggenfarben sich von den Wappenfarben herleiten. Wappen, das waren die Zeichen der Ritter im Mittelalter, sie waren in der Regel auf dem Schild angebracht. Und es waren eben nur recht wenige Wappenfarben üblich, nämlich zum einen die sogenannten Metallfarben Gold und Silber, die auch mit Weiß und Gelb wiedergegeben werden durften, sowie Rot, Blau, Schwarz und Grün. Das sind die ältesten Wappenfarben, im frühen Mittelalter wurden sie ausschließlich verwandt. Dabei galt die Regel, daß keine Farbe auf eine Farbe und auch kein Metall auf Metall gelegt werden durfte. Also kein Rot auf Blau und kein Gelb auf Weiß, zum Beispiel. Man kann zeigen, daß die meisten europäischen Flaggen sich heute noch an diese Regel halten. Eine prominente Ausnahme hiervon war im Mittelalter das Wappen der Stadt Jerusalem, das auf silbernen Grund ein goldenes, von vier Kreuzchen bewinkeltes Krückenkreuz zeigt. Erst später kamen weitere Farben, wie etwa Purpur hinzu. Die Reduktion des Farbenspektrums hatte natürlich ihren Sinn, sie diente der raschen Erkennbarkeit der Streitenden im Kampf. Heute symbolisieren die Flaggen auch die Lebendigkeit einer Nation – deshalb sind sie so schreiend bunt.

Es gibt keine zwei Flaggen, die sich völlig gleichen, insofern betont jede Nation ihre Einzigartigkeit.<sup>6</sup> Sie ist unverwechselbar. Andererseits ist auffällig, wie ähnlich alle Flaggen sind. Sie haben alle eine gewisse Familienähnlichkeit, die auch durch das Format unterstrichen wird. Es gibt unter allen Flaggen der Welt nur eine einzige, die aus dem rechteckigen Format herausfällt: Das ist die Flagge Nepals. Die besteht nämlich aus zwei Dreiecken. Dann gibt es noch eine quadratische Flagge, auch eine Besonderheit, das ist natürlich die Flagge der Schweiz, die muß quadratisch sein. Runde oder ovale Flaggen hingegen sind nicht bekannt. Alle Flaggen haben dasselbe rechteckige Format, obwohl es keinerlei Verordnung gibt, die so etwas festlegt. Es gibt ohnehin kein Gesetz, das festlegt, daß eine Nation eine Flagge haben muß, die Nationen machen das alles freiwillig. Aber offenbar gibt es den Willen zu zeigen, daß man eine vollwertige und sozusagen ganz normale Nation ist, und nicht etwa eine dubiose Bananenrepublik von unsicherem rechtlichem Status, und das unterstreichen die Länder, indem sie tunlichst nicht vom Üblichen abweichen. Es gibt also bei den Flaggen stets eine Mischung aus Konformismus und Extravaganz. Ein dialektisches Nebeneinander der Botschaften: Wir sind ganz normal, macht euch keine Sorgen, und andererseits: Wir sind einzigartig.

#### *Weshalb ähneln sich manche Flaggen?*

Betrachtet man nun die Flaggen, so stellt man fest, daß sich einige ähneln. Länder, die geographisch benachbart sind, haben häufig recht ähnliche Flaggen. Paradebeispiel sind die skandinavischen Flaggen, die alle diese sogenannten liegenden Kreuze zeigen: Finnland, Norwegen, Schweden, Dänemark und Island. Diese Filiation hat ihren Ursprung in der dänische Flagge, die dann von den anderen Skandinaviern nachempfunden wurde.

Auch die Trikoloren Europas zeigen nicht zufällig eine starke Verwandtschaft. Darauf komme ich zurück. Viele andere Flaggen symbolisieren politisch-historische Bezüge, wie etwa die Flagge der Vereinigten Staaten, die das Rot-Weiß-Blau des Union Jack (britische Flagge) aufgreift. Noch deutlicher ist dieser Bezug bei der australischen Flagge, die den britischen Union Jack gleich in der linksoberen Ecke führt. Die israelische Flagge ist in dieser Hinsicht ein interessanter Fall: Sie weicht in ihrem Himmelblau und Weiß von den gründerdominierten Flaggen der umgebenden islamischen Staaten ab – aus naheliegenden Gründen.

Wenn man die Flaggen der Welt betrachtet, so kann man, über die erwähnten Ähnlichkeiten hinaus, zwei Gruppen bilden: Denn in der christlichen Welt ist das Blau dominant, es ist in der alten Ikonographie die Farbe der Muttergottes. In der

islamischen und afrikanischen Welt ist hingegen das Grün vorherrschend, und dafür gibt es eine Erklärung, auf die ich kurz eingehe. Grün war die Lieblingsfarbe des Propheten Mohammed. Man sieht sie heutzutage oft bei Trauerzügen von Palästinensern im Fernsehen. Der Koran verheißt den Gläubigen, daß Grün, zum Beispiel in Gestalt grüner Wiesen mit sprudelnden Quellen, die im Paradies dominante Farbe sei, was vor allem für Wüstenvölker attraktiv sein muß. Ferner soll der Überlieferung nach Mohammed einen grünen Mantel aus Hadramaut besessen haben.<sup>7</sup>

Anhand der Grün-Blau-Linie kann man zwei Blöcke unterscheiden; der eine umfaßt auf der einen Seite die islamischen und afrikanischen Staaten, auf der anderen Seite stehen die westeuropäischen Staaten und ihr Einflußgebiet.

#### *Was bedeuten die Farben?*

Die Flaggen dieser Welt schöpfen nicht gerade das Gesamtspektrum der Farben aus. Vielmehr ist die Farbenpracht auffallend beschränkt. Es kommen vor: Rot, Weiß, Blau, Gelb, Grün und Schwarz sowie Braun, Violett und Orange. Man kann die Farben nach ihrer Häufigkeit prozentual aufschlüsseln. Die zwei mit Abstand häufigsten Farben der Flaggen sind Rot und Weiß. 80 Prozent (1970, nach Sasha Weitman) aller Flaggen enthalten Rot, immerhin 70 Prozent verwenden Weiß.<sup>8</sup>

Was bedeuten diese Farben? Um das herauszubekommen, hat der amerikanische Soziologe Sasha Weitman die offiziellen Flaggendeutungen ausgewertet, die von jedem Land oder doch von den meisten bereitgehalten werden. Das mag ein recht anfechtbares Verfahren sein, nicht sehr kunsthistorisch, sehr positivistisch. Gleichwohl führt es zu einleuchtenden Ergebnissen.

Wenn man die offiziellen Publikationen heranzieht, so ergibt sich ein erstaunlich homogenes Bild. Rot ist danach ein ganz eindeutig besetztes Symbol. Es ist fast immer Symbol der Wehrhaftigkeit einer Nation, eine klar aggressiv besetzte Farbe. Sie signalisiert Opferbereitschaft, revolutionäres Pathos, Wehrhaftigkeit und Mut. Deshalb ist diese Farbe in den Trikoloren Europas so beliebt – die ja fast alle revolutionäre Flaggen sind – und von der Urtrikolore, der Fahne Frankreichs, stark beeinflußt wurden. (Beispiel: Flagge der Bundesrepublik Deutschland, Italien, Belgien etc.). Nimmt man noch die Embleme der Flaggen hinzu und analysiert diese, dann enthalten über neunzig Prozent aller Fahnen ein aggressives Moment, denn die Tiere, die da vorkommen auf den Flaggen sind ja in der Regel mit Klauen,

Zähnen, Hörnern bestückt und machen auch sonst nicht gerade einen freundlichen Eindruck, wovon einen etwa unser offizieller Bundesadler überzeugen kann.<sup>9</sup> Es bleiben überhaupt nur 19 Nationen ohne aggressive Symbole in ihren Flaggen übrig, dazu gehören Brasilien, Finnland, Irland, Griechenland, Schweden und Jamaica.

Weiß steht an Zweiter Stelle in der Beliebtheitskala. Seine Bedeutung ist der Semantik der roten Farbe genau gegenläufig: Es signalisiert, wenn man die offiziellen Verlautbarungen bezieht, Friedfertigkeit, Reinheit. Oft, nämlich in 50 % der Fälle, finden sich Rot und Weiß kombiniert. Während also die Farbe Rot damit droht, daß die eigene Nation wehrhaft und gefährlich ist, versichert Weiß, daß diese Aggressivität nicht auf eigener Bösartigkeit beruht, vielmehr die Nation im Wesen völlig friedfertig sei, ihre Wehrhaftigkeit sei nur nötig, weil die anderen Nationen eben so aggressiv und unberechenbar sind. Auch hier wieder eine eigenartige Dialektik im Selbstverständnis! Auffällig ist, daß die Flaggen der transnationalen Organisationen, mit Ausnahme des Roten Kreuzes und des Malteserordens, sämtlich nicht die aggressive Farbe Rot zeigen, sondern vielmehr, wie man an der UN-Flagge, der EU-Flagge, der Flagge der Olympischen Spiele sehen kann, Blau oder Grün oder Weiß.

Kommen wir zu den anderen Farben, die nicht ganz so eindeutig belegt sind. Blau, das in 46 Prozent der Flaggen auftaucht, symbolisiert entweder den Himmel oder das Wasser. Wie der Himmel, so symbolisiert auch das Wasser Ideale und Tugenden, etwa jenes der Reinheit. Es ist aber, im Gegensatz zum Himmel, zugleich eine wichtige Ressource. Man kann es als semantische Brücke zwischen dem Weiß, das für die reinen Ideale steht, und dem Grün und Gelb sehen, welche in der Regel für materielle Ressourcen stehen.

Grün, das in 42 % der Flaggen auftaucht, hat ein recht weites Symbolspektrum. Daß es die Lieblingsfarbe des Propheten war, sagte ich bereits. Oft bezeichnet es auch, entweder exklusiv oder zugleich, die landwirtschaftlichen Ressourcen eines Landes. Gelb ist meist mit Bodenschätzen verbunden, wie etwa Gold, Edelsteinen, aber auch Mineralien aller Art. Beide symbolisieren in der Regel den Wohlstand des Landes.

## Zwischenbilanz

Am Ende dieses Überblicks fasse ich noch einmal die wichtigsten Flaggenthemen zusammen:

- 1) Zunächst repräsentiert sich eine Nation vor ihren Angehörigen und der Umgebung als ein lebendiges Wesen, sie hat eine »Seele« oder einen »Geist«, der durch die sich bewegende Flagge repräsentiert wird. Sie greift hinaus in den Raum.
- 2) Die Nation ist einzigartig: Keine zwei Flaggen sind sich gleich. Und doch ist sie eine gleichwertige Nation wie alle anderen, dafür steht das immergleiche Flaggenformat.
- 3) Ähnlichkeiten im Design verweisen in aller Regel auf geopolitische Nähe oder Opposition.
- 4) Die Farben formulieren in der Regel ähnliche Themen, sie sagen: Woher kommen wir, wer sind wir, wohin wollen wir. Sie präsentieren die Selbstdefinition einer Nation. Dabei sind die einzelnen Farben recht eindeutig belegt: Rot: Das sind die kämpferischen Tugenden des Landes, seine Fähigkeit zur Selbstverteidigung; dann Weiß: Die Selbstverpflichtung auf hohe Ideale; sodann die starken materiellen Ressourcen, über die eine Nation verfügt, wofür in der Regel Gelb und Grün stehen. Es ist wohl kein Zufall, daß sehr viele ehemalige Kolonien in Afrika oder Lateinamerika diese Farben aufweisen. Denn das war eben aus der Sicht der damaligen Kolonialherren ihre Bestimmung: Den Nachschub an Gold, Diamanten und Rohstoffen sicherzustellen.

## Welche Bedeutung haben die Farben der Deutschlandfahne?

Nun als konkretes Beispiel einiges über die Deutschlandfahne. Sie ist in den Vormärztagen des 19. Jahrhunderts entstanden, auf die genaueren Details komme ich noch. Sie lehnt sich an die Trikolore an – wie ich bereits gesagt habe. Drei Streifen hat sie deshalb, wenn auch keine vertikalen.

Für uns ganz gewöhnlich, doch für die damalige Zeit höchst auffällig ist die formale Reduktion der Fahne. Drei genau gleichlange und gleich dicke Farbbahnen – sonst nichts! Wir müssen unsere Aufmerksamkeit nicht nur auf die Frage lenken,

was haben die einzelnen Farben zu bedeuten, viel interessanter ist, daß die Flagge überhaupt nur aus Farbbahnen besteht. Es fehlen die damals allgegenwärtigen Wappen und Zeichen.

Die Kühnheit des Entwurfs wird klar, wenn man die Deutschlandfahne mit den Flaggen vergleicht, die damals, im 19. Jahrhundert in den Deutschen Landen wehten. Man erinnere sich an die Wappen der Bundesländer, in denen einige dieser alten Motive überlebt haben! Kennzeichen für diese Wappen ist ihre Überfrachtung mit Tieren und allegorischen Symbolen. Hier wiehert ein Schimmel, dort blüht eine weiße Rose, anderswo stemmt sich ein Bär auf. Das sind uralte, oft graphisch ziemlich komplizierte Symbole. Von diesen Symbolen ist die Deutschlandfahne ganz frei. Sie wirkt, verglichen mit den formen- und farbenreichen Länderwappen, auf denen das traditionelle heraldische Getier überlebt hat, eigenartig kahl!

Die deutsche Fahne ist, wie gesagt, von der französischen Trikolore inspiriert. Diese hat zuerst die alten aristokratischen Totentiere und Symbole abgeschafft zugunsten eines Symbols, das nur durch seine Farben wirken wollte. Damit erfüllt die Trikolore die politische Forderung nach Gleichheit – denn nicht nur waren die heraldischen Zeichen Hoheitssymbole, die an die traditionelle Ordnung gemahnten und deshalb weg sollten. Man mußte sich auch literarisch mit ihnen beschäftigen, um sie zu verstehen, sie appellierten an die Bildung des Betrachters und hatten auch insofern eine hierarchisierende Wirkung. Die Abschaffung des allegorischen Zeichensystems führte dann dazu, daß die Farben zum prägenden Gestaltungselement der Fahne wurden. Diese Rationalisierung und Entallegorisierung hat zahlreiche Parallelen in anderen Kunstbereichen, auf die ich kurz hinweisen möchte, um den historischen Kontext der europäischen Trikoloren auszuleuchten. Eine Parallele ist die Entwertung der Allegorie in der Dichtungstheorie und die Heraufkunft der Erlebniskunst in der Sturm-und-Drang-Dichtung. Dieser Prozeß hatte enge Bezüge zur französischen Revolution und zu ihrer politischen Ideologie. Dichtung sollte nur auf das Gemüt wirken, und nicht mehr den Umweg über den Verstand gehen müssen. Das diente unter anderem auch der Maxime der Gleichheit: Denn emotional teilnehmen kann jeder, Allegorien entschlüsseln jedoch nur die Gebildeten.<sup>10</sup>

Auch in der Orchestermusik bewirkte die französische Revolution einen Umbruch. Zum einen wurden im französischen Conservatoire, das bald zum Modell für entsprechende Reformen in anderen europäischen Orchestern wurde, im Zeichen des Ideals der Egalité die Klänge im Orchester ausgeglichen und nivelliert. Zum

anderen wurde das »Sprechende«, der »intellektuelle Gehalt« der Musik reduziert zugunsten einer Musik, die in eingängiger Weise direkt das Gefühl anspricht. Die Musik sollte so einfach werden, daß jeder, und nicht nur die Kenner, sie verstehen könne.<sup>11</sup> Diesen Reformen in Dichtung und Musik ging die heraldische Revolution voraus, die für die Nationalflaggen nur noch die Farben als prägnanten kleinsten gemeinsamen Nenner übrigließ.

### *Die Entstehung der Deutschlandfahne*

Über jede Nationalflagge werden Geschichten und Legenden erzählt, die berichten, wie sie entstanden sei.<sup>12</sup>

Wie sieht es mit der deutschen Flagge aus? Was erzählt man sich über ihre Entstehung? Es gibt im flaggenscheuen Deutschland nur wenige Publikationen zur deutschen Flaggenkunde. In der ersten, auf die ich stieß, sie ist vom ZDF-Redakteur Berndt Guben verfaßt und trägt den Titel »Schwarz, Rot und Gold – Biographie einer Fahne« (1991), fand ich die folgende Theorie:

Die Deutsche Nationalfahne, so heißt es dort, sei von niemand geringerem als dem Turnvater Jahn erfunden worden! Guben schreibt: »Friedrich Ludwig Jahn gab seinen Turnern die von ihm so empfundenen Nationalfarben Schwarz-Rot-Gold als Symbol der Befreiung vom napoleonischen Joch und von der willkürlichen Vorherrschaft der privilegierten Stände in Preußen und den anderen deutschen Königs- und Fürstentümern mit auf den Weg.«<sup>13</sup> Wer hätte das gedacht! Turnvater Jahn als Flaggendesigner. Das hört sich zunächst einmal abstrus an, ist es aber nicht, da auch der Hüftaufschwung, die Felge vorwärts und rückwärts, der Sprung über den Bock, in der Hocke oder in der Grätsche, ursprünglich tatsächlich vaterländisch gemeint waren. Denn Jahns Sportübungen dienten keineswegs dem Spaß, sondern vielmehr der Volkserziehung, sie sollten die Jugend wappnen für den Kampf gegen den Eroberer Napoleon, der damals, Anfang des 19. Jahrhunderts, das erste Deutsche Reich zerschlagen hatte. Daher ist es gar nicht so unwahrscheinlich, daß Jahn sich auch um die Deutschlandfahne verdient gemacht hat. Doch glaubte ich, daß ich diese Theorie nachprüfen sollte, und so stieg ich in das Jahn-Schrifttum ein.

Leider fand ich aber in anderen Publikationen über Ludwig Jahn kein Wort über die Deutschlandflagge. Zwar war Jahns Turnen in der Tat ein patriotisches, aber mit Schwarz-Rot-Gold hatte Jahn allem Anschein nach zunächst nichts am Hut, seinen Turnern empfahl er vielmehr eine »grauleinene Jacke und eben solche

Beinkleider«, da sich solche jederman leisten könne. Deshalb mußte ich die Jahn-Theorie, so interessant sie auch daherkam, verwerfen.

Damit war die Flaggenfarbe wieder offen. Im nächsten Buch, das ich konsultierte, dem »Flaggenwechsel« von Bernd Wördehoff (erschieden bei Siedler 1991) entdeckte ich eine neue Theorie. Danach hatte nicht der bärtige Turnvater Jahn, sondern vielmehr eine holde Jungfrau aus Jena die erste deutsche Fahne in Schwarz-Rot-Gold genäht, und zwar am 31. März 1816: »[Die Deutschen],« schreibt Wördehoff, »verdanken ihre Nationalfarben der Studentenbewegung und der Jungfrau Amalie Nitzschke aus Jena, die als erste Schwarz, Rot und Gold auf eine Fahne für Studenten stickte.«<sup>14</sup>

Das war ja sogar noch aufregender als der Turnvater Jahn! Ein Mädchen aus Jena als Urheberin des deutschen Nationalsymbols. Fast wie in der Kirche und dennoch politisch korrekt. Doch hatte Bernhard Wördehoff den Fehler begangen, seinem Buch eine Abbildung dieser Ur-Deutschlandfahne beizufügen. Als ich nun die Abbildung dieser von Amalie Nitzschke bestickten Fahne betrachtete, dachte ich mir, so kann es eigentlich auch nicht gewesen sein. Die Fahne besteht nämlich aus einem roten und einem schwarzen Streifen; über diese Streifen nähte das fleißige Mädchen noch einen goldenen Eichenzweig. Mit der aktuellen Flagge hat dieser Entwurf nur sehr entfernt etwas gemein. Die Geschichte muß anders verlaufen sein. Wie kompliziert! Da haben es die Dänen doch einfacher, die wissen, daß ihre Flagge, der sogenannte Dannebrog, am 15. Juni 1219 in der Schlacht gegen die heidnischen Esten aus dem Himmel fiel, genau vor die Füße von König Waldemar II, der daraufhin die Schlacht gewann.

Da von der Wissenschaft offenbar keine eindeutige Antwort zu erhalten war, dachte ich mir, muß der Kanzler helfen. Oder wenigstens die Bundeszentrale für politische Bildung. Und in der Tat wurde mir aus Bonn ein Heft mit dem Titel »Deutsche Wappen und Flaggen« zugeschickt. Darin erklärte man, daß die deutschen Farben nur der verstehen könne, der den Bundesadler begriffen habe.<sup>15</sup>

Denn dieser Bundesadler sei ein uraltes Symbol, verkündete die Broschüre voller Stolz, und zwar habe denselben der Kaiser Karl bei seiner Erneuerung der römischen Reichsidee aufgegriffen und zu seinem Symbol gemacht. Dieser Adler nun, und zwar mit geschlossenem Gefieder, sei in der Regel schwarz auf goldenem Grund abgebildet worden, später bekam er dann noch rote Klauen und einen roten Schnabel. Und von eben diesem Adler hätten die patriotischen Studenten sich bei

der Wahl der Farben Schwarz-Rot-Gold inspirieren lassen. Das also war die Adlertheorie, etwas Neues nach der Turnvater-Jahn-These und nach der Lehre von der Erschaffung der Fahne durch die reinen Hände einer Jungfrau.

Soweit, so einleuchtend. Natürlich zog ich auch hier wieder, um nun diese offizielle Theorie zu bestätigen, eine weitere Quelle zu Rate, und zwar eine von Dr. Hans Hattenhauer, dem Professor emeritus für Rechtsgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel verfaßte Arbeit mit dem Titel »Deutsche Nationalsymbole« (1998), die, wie der Verfasser im Vorwort mitteilt, vor der Wiedervereinigung unveröffentlicht war. Zunächst atmete ich auf, denn auch Professor Hattenhauer ging auf die Adlertheorie ein! Offenbar war ich jetzt auf dem rechten Weg. Doch wie groß war meine Überraschung, als Prof. Hattenhauer wenige Seiten später die Adlertheorie verwarf! Es sei eben doch ein Irrtum, so der Gelehrte, daß der Reichsadler rote Klauen und einen roten Schnabel gehabt habe. Zwar sei es korrekt, daß der Reichsadler seit unvordenklichen Zeiten in Schwarz auf Gold gezeichnet worden sei, doch die dritte Farbe, das Rot, werde ihm irrtümlich zugesprochen. Früher sei, um die Goldfarbe besser auf dem Untergrund zu halten, dieser mit Menninge, einem roten Farbstoff, grundiert worden. Später blätterte dann das Gold ab und gab Veranlassung zu dem Irrtum, es gehöre das Rot zum Adler. So erwies sich also auch die Adlertheorie als Fehler der Wissenschaft. Damit war nun wieder alles offen.

Nun wollte natürlich der Professor nach dieser seiner Zertrümmerung der Adler- und Klauentheorie gleich seine eigene Theorie vorstellen, doch ich klappte das Buch zu und beschloß, die Frage auf sich beruhen zu lassen.

Es mag sein, daß sich irgendwann durch präzises Quellenstudium doch noch herausfinden läßt, wer denn nun wirklich die erste Deutschlandfahne entworfen und geschwenkt hat. Doch dieses Faktum ist vielleicht gar nicht so interessant. Viel interessanter scheint mir zu sein, daß sich in der doch durchaus seriösen Literatur eine starke, den Autoren offenbar unbewußte Neigung abzeichnet, die Frage durch Mythen zu beantworten. Da ist einmal der Mythos von der Erfindung der Flagge durch einen vaterländischen Heros, den Turnvater Jahn. Dann gibt es den Mythos von der holden Jungfrau, die die Flagge für den national gestimmten Bruder, für den patriotischen Hausfreund nähte. Schließlich gibt es den Mythos, der die Entstehung mit uralten, geheimnisvollen Dokumenten zusammenbringt. Alles drei typische Mythen! Die historische Unsicherheit wird also auch von kritischen Autoren genutzt, um auf den vagen Kenntnisstand mythische Konstruktio-



nen zu projizieren, die das Symbol mit einem gewissen Nimbus umgeben.<sup>16</sup> Nun noch einige Informationen zur weiteren Geschichte der deutschen Flagge. Wenn auch ihr Ursprung im Dunkeln liegt, so läßt sich doch der Weg der Flagge, die Anfang des 19. Jahrhunderts entstand, recht genau nachzeichnen.

#### *Zur Geschichte von Schwarz-Rot-Gold*

Die Studentenbewegung des 19. Jahrhunderts, so kann man die allgemeine Meinung der Gelehrten zusammenfassen, war anscheinend durchaus für die Verbreitung der schwarz-rot-goldenen Flagge wichtig. Auf dem Hambacher Fest im Jahr 1832 kamen die Studenten in der Tat bereits mit schwarz-rot-goldenen Fahnen, Schärpen, Bändern und Kokarden herbei, und sangen für Freiheit und Völkerversöhnung und gegen die Fürsten. (Damals entstand auch das Deutschlandlied von Hoffmann von Fallersleben, welches derselbe auf Helgoland dichtete und seinem Verleger Campe für 5 Louisdor verkaufte.) Eben deshalb bestimmte die Frankfurter Nationalversammlung 1848 Schwarz-Rot-Gold in waagerechten Bahnen zur Nationalflagge. Diese Episode währte freilich nur kurz, denn die Revolution scheiterte und das Deutsche Reich wurde dann unter Vorherrschaft Preußens 1871 durchgesetzt, von Bismarck. Dem war die Flaggenfrage im Grunde egal, nach ihm hätten es auch »Gelb und Grün und Tanzvergnügen« sein können, wie er einmal bemerkte. Die revolutionäre Schwarz-Rot-Goldene Fahne kam jedenfalls nicht in Frage. Schließlich entschied er sich für eine Kombination der preußischen Farben Schwarz und Weiß mit dem Rot-Weiß der Hanse und kam so zu der bekannten Kombination Schwarz-Weiß-Rot, die ja dann auch die Basis der von Hitler persönlich entworfenen Hakenkreuzfahne wurde und auch heute noch für Neonazis wichtig ist.

Während der Weimarer Republik gab es dann zwei Fahnen: offizielle Reichsfarben waren Schwarz-Rot-Gold, doch als Handelsflagge blieb das Schwarz-Weiß-Rot, allerdings ergänzt durch Schwarz-Rot-Gold in der oberen Ecke, in Kraft. Das Dilemma der Republik zeigte sich in diesen zwei Farben. Schwarz-Weiß-Rot sei auf See besser erkennbar und in der Welt des Handels als Symbol deutscher Kraft und Tüchtigkeit anerkannt, so lautete das Argument einiger norddeutscher Abgeordneter, welches sich schließlich auch durchsetzte. Das Deutsche Reich wurde fortan durch zwei Trikoloren repräsentiert. In ihnen waren zwei gegensätzliche Staatsauffassungen repräsentiert, an deren Konflikt die Republik schließlich scheitern sollte. Als 1925 Paul von Hindenburg zum neuen Reichspräsidenten gewählt

wurde, hatten die rechten Verbände Berlin in ein schwarz-weiß-rotes Fahnenmeer verwandelt, die Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold hingegen blieben auf den Saal beschränkt. Hindenburg war es dann auch, der in einer seiner letzten Amtshandlungen 1933 die schwarz-rot-goldene Fahne zugunsten der schwarz-weiß-roten und der Hakenkreuzfahne, die gemeinsam zu hissen seien, abschaffte.

Bei Gründung der Bundesrepublik stellte sich die Flaggenfrage erneut. Damals trat die CDU mit einem eigenen Vorschlag hervor. Schwarz-Rot-Gold sei eine Nachahmung der französischen Flagge, auch sei die Farbe, wie der Hamburger Reederverein mitgeteilt habe, auf See schlecht zu erkennen. Daher habe man folgenden Entwurf erdacht: »Die Flagge des Bundes zeigt auf rotem Grunde ein schwarzes liegendes Kreuz und auf dieses aufgelegt ein goldenes Kreuz.« Eine Variante der skandinavischen Flaggen also. Man wollte sich damit in den Kreis der skandinavischen Länder einordnen, deren Demokratie offenbar ganz gut funktionierte, zudem mit dem Kreuz die »christliche Verankerung« der neuen BRD darstellen. Doch der Vorschlag kam wieder vom Tisch. »Graphisches Kunstgewerbe«, lautete das Urteil von Bundespräsident Theodor Heuss. Der CDU-Antrag wurde mit 34 gegen 23 Stimmen abgelehnt.

Ein Unterausschuß erforschte die Stimmung im Volke, denn es gab zu keinem anderen Paragraphen des Grundgesetzes so viele Eingaben (sogar über den Bindestrich zwischen Schwarz-Rot-Gold wurde diskutiert). Damals wurden auch zahlreiche Flaggenvorschläge eingereicht, die in der Lesung des 8. Dezembers 1948 vom Abgeordneten Bergsträßer vorgestellt wurden. Es würde sich zweifellos sehr lohnen, die entsprechenden Akten einzusehen und sich die Entwürfe einmal zeigen zu lassen. Es kamen alle möglichen Farbkombinationen vor. Auch die Hakenkreuzfahne wurde befürwortet, doch fanden sich auch Ideen, daß man auf weißem Grund schwarz-rot-goldene Kreise anbringen solle, in beliebiger Zahl. Doch wurden alle diese Vorschläge am Ende beiseitegelegt.<sup>17</sup>

Daraufhin wurde die schwarz-rot-goldene Flagge mit 49 Stimmen gegen eine angenommen. Und seither weht sie.

#### Literatur:

Gadamer, Hans-Georg: Wahrheit und Methode. 2. Auflage, Tübingen: J.C.B. Mohr 1965.  
Guben, Berndt: Schwarz, Rot und Gold. Biographie einer Fahne. Berlin, Frankfurt am Main:

Ullstein 1991.

Harnoncourt, Nikolaus: Musik als Klangrede. Salzburg und Wien: Residenz Verlag 1983.

Hattenhauer, Hans: Geschichte der deutschen Nationalsymbole. 2. Auflage, München: Olzog Verlag 1990.

Hoog, Günter: Deutsches Flaggenrecht. Die staatlichen Flaggen der Bundesrepublik Deutschland und ihre Verwendung. Hamburg: Alfred Metzner Verlag 1982.

Rabbow, Arnold: Deutsche Wappen und Flaggen. Bonn (Bundeszentrale für politische Bildung) 1998.

Schmitz, Hermann: Hegels Logik. Bonn 1992.

Schroeder, Michael: Kleine Wappenkunst. Frankfurt am Main: Insel Taschenbuch 1990.

Seyler, Gustav A.: Geschichte der Heraldik. Neustadt 1970 (1890).

Reinhard, Johann Paul: Vollständige Wappenkunst. 1778: Nürnberg: Seligmannische Kunsthandlung (2. Auflage).

Weitman, Sasha: National Flags: A sociological Overview. In: Semiotica VIII, 1973.

Wördehoff, Bernhard: Flaggenwechsel. Ein Land und viele Fahnen. Siedler, Berlin 1990.

1 Vgl. Sasha Weitman: National Flags: A sociological Overview. in: Semiotica, Bd. VIII, 1973.

Weitman untersucht nur 137 Flaggen, und zwar im Juni 1970.

2 Ein Begriff der Marketingtheorie, vgl. etwa Monika Humpert: Das Unternehmensbild (corporate-identity) bei Banken. Augsburg 1988.

3 Das hat Hermann Schmitz herausgearbeitet, siehe nur die Darstellung in seiner Untersuchung zu Hegels Logik, Bonn 1992, Kapitel 5.3.

4 Vgl. Michael Schroeder: Kleine Wappenkunst. Frankfurt am Main: Insel Verlag 1990.

Umfassender, aber schwerer zugänglich: Gustav A. Seyler: Geschichte der Heraldik. Neustadt 1970 (1890): S.125-130.

5 Siehe S. Weitman: National Flags: A sociological Overview. in: Semiotica, Bd. VIII, 1973.

6 Vgl. Sasha Weitman: National Flags: A sociological Overview, in: Semiotica, Bd. VIII, 1973.

Weitman untersucht nur 137 Flaggen, und zwar im Juni 1970. Heute gibt es 230 Staaten, gleichwohl sind die Ergebnisse, wie eine Nachzählung ergab, immer noch gültig. Heute ergibt sich für Rot: 175 Flaggen (76 %), Weiß: 168 (73 %), Blau: 120 (52 %), Grün: 91 (39 %), Gelb: 100 (43,5 %), Schwarz: 42 (18 %)

7 Vgl. Arnold Rabbow: dtv-Lexikon politischer Symbole. dtv TB 3084 München 1970, s.v. »Grün«.

8 Sasha Weitman: National Flags: A sociological Overview. in: Semiotica, Bd. VIII, 1973.

Im Internet können Flaggen unter HYPERLINK <http://www.hattingen-pur.de> betrachtet werden.

9 Vgl. dazu den Artikel »Adler« bei Arnold Rabbow: Lexikon der politischen Symbole. dtv 3084, München 1970.

10 Vgl. Hans Georg Gadamer: Wahrheit und Methode, Tübingen 1965, S. 66-77.

11 »Wenn jedermann angesprochen werden soll, ja der Hörer gar nichts mehr von Musik zu verstehen braucht, muß alles Sprechende – das Verstehen erfordert – aus der Musik eliminiert werden; der Komponist muß Musik schreiben, die auf einfachste und eingängigste Weise direkt das Gefühl anspricht.« Nikolaus Harnoncourt: Musik als Klangrede. Salzburg und Wien: Residenz Verlag. 1982, S. 27.

12 Nur selten lassen sich Flaggenentwürfe einem Entwerfer zuordnen. Oft sind ihre Entstehungsbedingungen sehr verwickelt. Die australische Flagge wurde aus über 30.000 Vorschlägen ausge-

wählt (im Jahre 1903), für die kanadische wurden 4.200 Vorschläge gemacht, sie wurde nach der längsten parlamentarischen Runde, die es in Kanada je gab, im Jahre 1965 eingesetzt.

13 Bernd Guben: Schwarz, Rot und Gold. Biographie einer Fahne. Berlin und Frankfurt am Main: 1991.

14 Bernd Wördehoff: Flaggenwechsel. Ein Land und viele Fahnen. Corso bei Siedler 1990, S. 18

15 Arnold Rabbow: Deutsche Wappen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1998.

16 Gabi Steinhauser äußerte in der Diskussion die Idee, das Schwarz-Rot-Gold könne man geradezu als komprimierten Ausdruck eines alchemistischen Prozesses sehen.

17 Günter Hoog: Deutsches Flaggenrecht. Die staatlichen Flaggen der Bundesrepublik Deutschland und ihre Verwendung. Hamburg 1982: Alfred Metzner Verlag. Werkhefte des Instituts für Internationale Angelegenheiten der Universität Hamburg, Heft 37, S. 48.

Dezember 2000, überarbeitete Version Februar 2001

Jens Soentgen, Heidestr.105, 60385 Frankfurt, soentgen@aol.com



4.11.2000

Lieber Blume!

Danke für Deine Einladung.

Problem Malerei sehe ich nicht, Problem Mensch sehe ich!

Zu den Terminen kann ich

nicht nicht sagen!

Freue mich aber aufs  
Lernenfeld. Gibt's Hiltmann  
noch, oder Frank Gehardt?

Leb uns nächste Woche  
mal telefonisch.

Malergriße

Immendorf



Impressum

Materialien zur Vortragsreihe »Problem Malerei«  
Raum 120, HfbK Hamburg 2000/2001  
Redaktion: Gabi Steinhauser, Oliver Ross  
Mitherausgeber: B. J. Blume

© 2001 bei den Autoren, 1. Auflage: 100 Stück  
mit freundlicher Unterstützung der Karl H · Ditze · Stiftung